



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

541 (11.11.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168696](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168696)

Belegblätter: 70 Pfg. monatlich.
 Ringelbogen 30 Pfg., durch die
 Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
 per Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
 Jahressatz: Kolonial-Beilage 30 Pfg.
 Adress-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
 „General-Anzeiger Mannheim“
 Telefon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Buchdruck-Abteilung 341
 Redaktion 377
 Expedition und Verlags-
 buchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
 Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 541. Mannheim, Mittwoch, 11. November 1914. (Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

Vorwärts! Vorwärts!

Mitteilung der obersten Heeresleitung:
 G. B. Großes Hauptquartier,
 11. November, vormittags. (Amtlich.)
 Im Yser-Abschnitt machten wir
 festen gute Fortschritte. Dixmuiden
 wurde erstürmt. Mehr als 500 Ge-
 fangene und 9 Maschinengewehre fielen
 in unsere Hände.

Weiter südlich drangen unsere
 Truppen über den Kanal vor. West-
 lich Dungenmarkt brachen junge Regi-
 menter unter dem Gesang „Deutsch-
 land über alles“ gegen die ersten
 Linien der feindlichen Stellung
 vor und nahmen sie. Etwa
 1000 Mann französischer Linien-
 infanterie wurden gefangen und
 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir
 den Seguer aus St. Eloi, um das
 mehrere Tage erbittert gekämpft
 werden ist.

Etwa 1000 Gefangene und 6
 Maschinengewehre gingen dabei in
 unseren Besitz über.

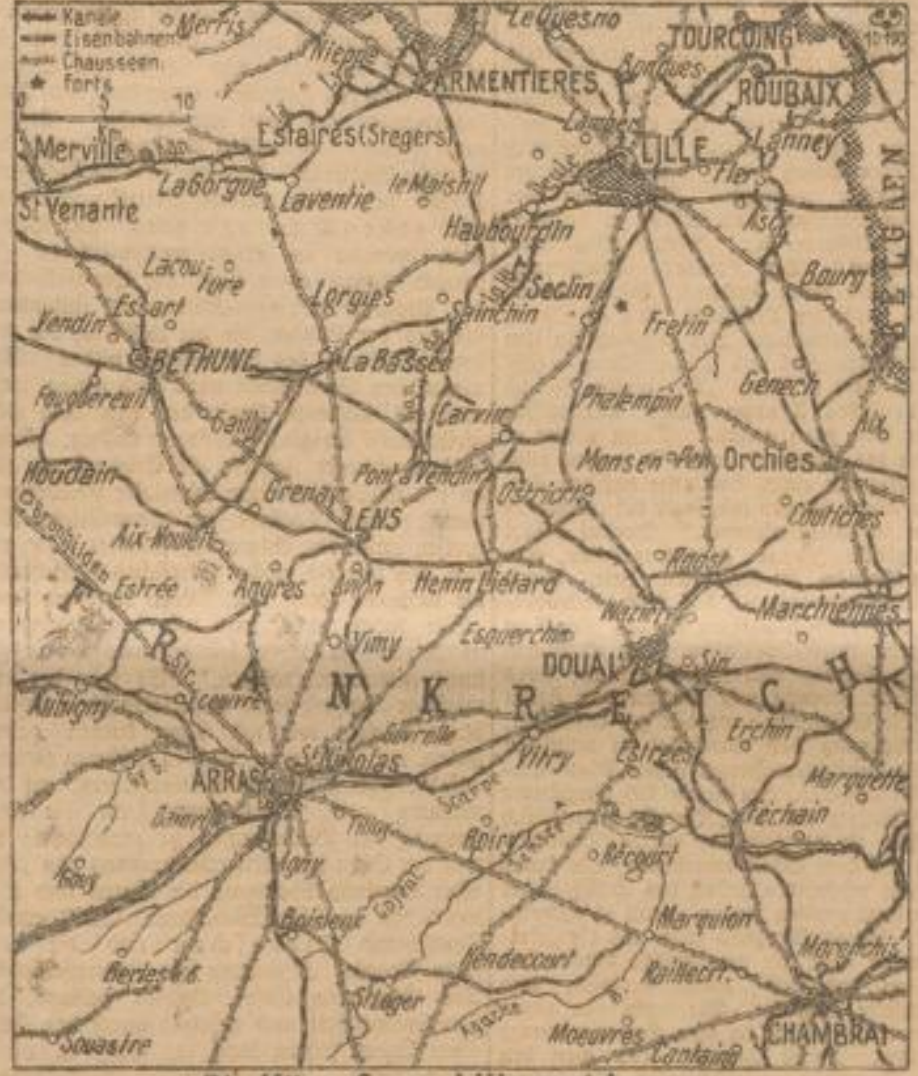
Trotz mehrfacher heftiger Gegen-
 angriffe der Engländer blieben die
 herrschenden Höhen nördlich Armentières
 in unseren Händen.

Südwestlich Lille kamen unsere
 Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die
 Franzosen bei dem Versuch, die be-
 herrschenden Höhen nördlich Biennes
 Château am Westende der Ar-
 ronen zurückzuerobern. Auch
 im Argonne-Wald sowie nord-
 östlich und südlich Verdun wurden
 französische Vorstöße überall zurück-
 geworfen.

Dem östlichen Kriegsschauplatz
 wegen keine Nachrichten von Be-
 wegung vor.

Der heutige Bericht des Großen General-
 Quartiers ließ sich wie eine achtlos und un-
 ermüdete Bestätigung der bisherigen Meldung
 in unserer heutigen Mittagsausgabe, nach der
 man bei im Laufe dieser Woche auf dem
 westlichen rechten deutschen Flügel eine für die
 Feinde günstige Entscheidung erwartete. Die
 rasche Zurückführung unserer Generalkommandos
 in dieses Vorwärtsschieben der Deutschen an
 mehreren Punkten, und wo sie noch nicht voran-
 gekommen waren, werfen sie die feindlichen An-
 griffe fast aus dem Wasser. Der gestern wieder-
 holte französische Bericht behauptete merkwürdiger-
 weise die Behauptungen jenseits Dixmuiden



Die Kämpfe um Lille und Arras.

und Langemarck. Wahre ist, daß Dixmuiden von
 den Deutschen mit jenseitiger Hand genommen
 worden ist, wobei die deutsche Besatzung
 über Langemarck hinaus nach Westen vor-
 gedungen sind und die ersten feindlichen Stellungen
 genommen haben. Südlich Ypern hat ein
 wehrfähiger Kampf um St. Eloi mit der
 Bekämpfung der Feinde geadelt und die heftigen
 Gegenangriffe der Engländer auf die beherrschenden
 Höhen nördlich von Armentières haben
 keinen Erfolg gehabt. Und so geht es vor-
 wärts, vorwärts auf der ganzen Linie. Auch
 ein Versuch der Franzosen, die beherrschenden Höhen
 nördlich Biennes le Château zurückzuerobern, ist
 erfolglos geblieben. Raffen vor den Einbruch
 des heutigen Berichtes zusammen, so zeigt sich
 auf deutscher Seite eine starke Überlegenheit,
 die vorwärtsdrängt oder alle noch so heftigen
 Angriffe der Feinde siegreich abschlägt. Diese
 deutschen Erfolge sind mit schweren Verlusten
 für den Feind verbunden, 3500 Gefangene, die
 in Gefangenschaft gebracht worden sind, sind das
 maßgebendste Zeichen der neuen deutschen
 Siege, des immer schwächer werdenden feind-
 lichen Widerstandes.

Die Türkei im Kriege.

Der Vormarsch gegen Ägypten.

M. A. A. 11. Nov. (Eid. Tel.) Laut
 einem römischen Telegramm der türkischen
 Zeitung trafen in Alexandria Mohammed
 Ali, der Bruder des Abdin und mehrere
 Bringen ein, welche erzählten, die Türken
 seien vorzüglich bemannet und auf
 den Krieg vorbereitet. Sie könnten selbst mit

Russischer Trost für Rumänien

Man schreibt uns von besonderer Seite aus
 Bukarest: Die Diplomatie des Dreiverbandes ist
 immer noch mächtig an der Arbeit, um Rumänien
 auf dessen Seite hinüberzuziehen. Bisher
 sind allerdings alle Versuche an der Befreiung
 des für das Schicksal des Landes ver-
 antwortlichen Staatsmannes gescheitert. Man
 glaubte in St. Petersburg und Jordan, für
 diesen Zweck die russischen Gesandten in
 Bukarest, Herrn Pollesch-Rozell, ver-
 antwortlich machen zu müssen, und wollte der
 Aktion der Wächter des Dreiverbandes dadurch
 größeren Nachdruck verleihen, daß man gleich-
 zeitig gegenwärtig Stellungnahme. Heißt aber
 in Bukarest selbst, den früheren Vorkämpfer in
 Wien Scheibel und den früheren Vorkämpfer
 in Konstantinopel von Orlow, der sich
 auf der Heimreise mehrere Tage in Bukarest auf-
 hielt, wo er lange Jahre als Gesandter ge-
 wirkt hat und über viele persönliche Beziehungen ver-
 fügt. Aber auch diese beiden Diplomaten konn-
 ten nicht die Sorge des verantwortlichen rumänischen
 Staatsmannes heilen, daß ein Sieg
 Englands Rumänien in eine
 drückende Abhängigkeit von sei-
 nem russischen Nachbarn bringen
 würde. Demnach jagt der Gesandte Pollesch-
 Rozell diese Sorge der Rumänen rumänischen
 Politiker durch eine sehr einfache Beweisführung
 zu zerstreuen. Er sagt ihnen: das würde schon
 das „perside Wilson“ verhindern. Daß
 auch nach einem siegreichen Kriege England
 gegenüber seinen jetzigen Bundesgenossen nicht
 von seiner altenwärtigen Art lassen würde, ist

aber durchaus wahrscheinlich, nicht im gleichen
 Maße wahrscheinlich ist es jedoch, daß England
 sich dann gerade der Unabhängigkeit Rumäniens
 annehmen würde. Es würde vielmehr dann
 schon anderweitig ein genügend weites Feld fin-
 den, um seine Politik zu betreiben. Die Offen-
 herzigkeit, mit der Herr Pollesch-Rozell seine
 Anschauung über England kundtut, verdient, ist
 aber immerhin recht bezeichnend für das „un-
 beschreibliche“ Verhältnis unter den
 Mächten des Dreiverbandes.

Die Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ verloren.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Amtlich.) Nach
 amtlicher Bekanntmachung der englischen Ad-
 miralität wurden S. W. Schiff „Emden“ am
 9. November früh bei den Kokosinseln im
 indischen Ozean, während eine Landungsabtei-
 lung zur Zerstörung der englischen Funken-
 und englischen Kabelstation ausgeschifft war,
 von dem australischen Kreuzer „Edinburgh“ an-
 gegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichen
 Gefecht ist S. W. Schiff „Emden“ durch
 die überlegene Artillerie des Gegners in
 Brand geschossen und von der eige-
 nen Besatzung auf Strand gestiftet
 worden.

Die englische Admiralität gibt ferner be-
 kannt, daß S. W. Schiff „Königsberg“
 am Südpazifik (Deutsch-Ostafrika), 6 See-
 meilen oberhalb der Mündung, von dem eng-
 lischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken
 eines Kohlendampfers blockiert worden ist.
 Ein Teil der Besatzung soll sich in einem be-
 festigten Lager an Land verschanzt haben.
 Eine Beschießung des „Chatham“ soll ohne
 Wirkung gewesen sein.

Der stellvertretende Chef der Admiralität:
 von Behne.

Den Heiden der „Emden“ wird Deutschland
 ein treues Gedächtnis bewahren. Das schöne
 Schiff und ein großer Teil ihrer tapferen Be-
 satzung sind uns verloren, ihre Taten
 sind unsterblich und wirken nach.
 Sollen wir sie in kurzen Worten zusammen-
 fassen, so ist zu sagen, daß durch die „Emden“
 mit an erster Stelle der Gedanken an die un-
 beschränkte und unbesiegbare Vorkämpferin auf
 dem Meere einen starken Stoß erhalten hat, die
 Überlegenheit von der gewaltigen Kraft der
 deutschen Flotte, von dem tüchtigen Geist, der Ent-
 schlossenheit und Initiative, dem Mut und der Weis-
 schicklichkeit in der Führung, die sie bezeugen,
 in die jenseitigen Bestreife gedrungen sind. Nicht
 zuletzt dank der „Emden“ hat England die deut-
 sche Flotte adeln und fürchten gelernt und von
 seinem Windes ungeheuer viel eingeblüht. Das
 ist ein unverlierbarer Gewinn. Wie wir aber
 an England den Fall von Tjingtau rächen
 werden, so werden wir an Großbritannien
 rächen den Untergang der „Emden“
 und den Tod der tapferen und klugen Seeleute,
 die mit ihr ihren Tod gefunden haben. Wir
 trauern um die Heiden, aber wir müssen nicht
 in dem Entschluß der Wiedervereinigung mit
 England bis zum letzten zu halten; die
 neue Wunde, die übrigens nicht schwer zu
 schließen war, wird - den nächsten Willen
 ganz Deutschlands ganze blutige Ver-
 geitung an den nächsten Urhebern dieser
 Verletzung zu üben, nur noch zu rächen machen.
 An Englands Rache werden wir Rache.

Schaft fordern für das deutsche Heldentum, das im fernem Osten und im Indischen Ozean verbrannt ist.

Der Hergang des Unglücks.

Berlin, 11. Nov. (Von uns. Ver. Bur.) Der Verlust der beiden Kreuzer „Königsberg“ und „Emden“, so schmerzlich er uns alle be- rührt, wird im deutschen Volke keinerlei Be- unruhigung hervorrufen. Wir waren darauf gefaßt, daß sie eines Tages der Macht der Feinde erliegen müßten. Soweit die Nachrich- ten, die die „Königsberg“ betreffen, erkennen lassen, die seit dem Herbst dieses Jahres nach Ostafrika zur Ablösung des „Weises“ abge- gangen war, war die Vermutung des eng- lischen Kreuzers „Bogatia“ die Gelegenheit für die Engländer, auf die Spur des deutschen Kreuzers zu kommen.

Sie die Ereignisse im einzelnen verlaufen sind, ist zunächst noch nicht festgestellt. Die „Königsberg“ ist anscheinend in einen ostafri- kanischen Fluß gegenüber der Insel Mafia eingelautet und hatte ihre Leute ausgeladet, die sich ein Lager gemacht, Routenarbeiten angelegt und sich gegen Angriffe verschanzt hatten. Die Ursache des Landungsmonsters ist vielleicht in Kohlenmangel zu suchen, oder der Kapitän mag sich gelagert haben, „ich muß sehen, daß ich mich zurückziehe.“ Vielleicht kann auch ein Munitionsmangel vorgelegen haben. Schließlich ist auch ein Munitionsmangel nicht von der Hand zu weisen. Der englische Kreuzer „Cathart“, der von der Mittelafrikanischen Station ausgesandt war, um die „Königsberg“ aufzuspüren, fand das deutsche Kriegsschiff und versuchte zunächst eine Beschießung durch die Palmwedelung und an der Mündung, die aber anscheinend keinen nachdrücklichen Erfolg hatte. Später verließ die Engländer die Kohlendampfer an der Flußmündung, jedoch die „Königsberg“ also in ihrem Zufluchtsort eingeschlossen war. Ein Vergleich der Geschütze- stärke zwischen beiden Schiffen fällt sehr zu Ungunsten der „Königsberg“ aus. Der Eng- lischer hatte 5500 Tonnen Wasserverdrängung die „Königsberg“ nur 3400 Tonnen. Die „Königsberg“ war bereits 1905, „Cathart“ erst 1911 vom Stapel gelaufen, somit ein wesent- lich moderneres Schiff.

Was die „Emden“ anbelangt, so geht aus englischen Nachrichten hervor, daß mehrere englische, französische, russische und japanische Kreuzer in Verbindung mit 2 australischen großen Kriegsschiffen sich auf die Jagd nach der „Emden“ gemacht hatten.

Der australische Kreuzer „Edinburgh“ fand die „Emden“, als sie im indischen Ozean, 600 Meilen südwestlich von Sumatra mit einem Landangriff beschäftigt war. Ihre Mann- schaft hatte sie anscheinend zum großen Teil an Land gesetzt, um die Zerstörung zu zer- stören. Die „Emden“ wurde brennend auf den Strand geleitet u. soll starke Mannschottsverluste haben. Von der „Edinburgh“ werden 3 Tote und 15 Verwundete angegeben.

Wie bei der „Königsberg“, ist auch bei der „Emden“ das Stärke-Verhältnis

nis zu dem englischen Gegner sehr groß. Die „Edinburgh“ war 1900 mit 2 anderen Kriegsschiffen ihrer Klasse von der englischen Regierung für Australien bewilligt worden, sie hatte 5700 Tonnen Wasserverdrängung und eine ungeheuer stärkere Armierung als die „Emden“. Den 31 Mann der „Emden“ stan- den 400 Mann auf dem australischen Kriegs- schiff gegenüber.

Wie die „Karlsruhe“ arbeitet.

Eine anschauliche Schilderung von der Art und Weise, in der die „Karlsruhe“ ihre Pflicht tut, hat der Kapitän eines der von dem deut- schen Kreuzer verlassenen Schiffe einem Bericht- erstatter gegeben, der sie aus Las Palmas mit- teilte. Dem Kapitän wurde nachts um 2 Uhr gemeldet, daß die Lichter eines Schiffes ganz in der Nähe zu sehen seien. Er stürzte auf Deck und bemerkte, daß der Dampfer, der im später als die „Kreisel“ heraustratete, seinem Schiffe dicht folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. Bei Anbruch des Tages sah man am Horizont schwarzen Rauch, und kurz danach war die „Karlsruhe“ da. Der englische Dampfer fuhr langsamer und glaubte, daß das Kriegs- schiff nichts anderes sein könne als ein englisches. Aber der Kreuzer hielte die deutsche Fahne. Der Kapitän ließ nun durch das S O S-Signal geben, das dringende Geißel anzeigte, aber so- gleich kam von dem Kreuzer das Signal, er solle das unterlassen, sonst werde er in den Grund gehoben werden. Nun verjagte der Kapitän anszurufen, in dem er alle Kräfte seiner Ma- schine anspannte. Die „Karlsruhe“ aber feuerte einen blinden Schuß und ließ weitere Signale. Während diese Signale auf dem englischen Dampfer entziffert wurden, fuhr er immer wel- ter, und nun ließ der Kreuzer den Schreckschuß einen ersten Schuß folgen, der ein Stück der Kommandobrücke wegriß. Da belam der Kapitän ein Entsetzen und beschloß zu stoppen zugleich signalisierte er: „Keine Maschinen außer Tätigkeit.“ Der Kreuzer signalisierte: „Ich werde ein Boot senden.“ Gleich darauf erschien es und der Kapitän, der es führte, prüfte die Schiffspapiere. Als der Kapitän ihm alles über sein Ziel und seine Ladung erzäh- len wollte, sagte er kurz: „Die wollen Fleisch für die britischen Truppen laden, wir wissen alles über Sie, ganz genau.“ Dann betrat er die Kabine des Kapitäns, und als er eine eng- lische Zeitung mit einer Karikatur auf den Kri- ger an der Wand hängen sah, sagte er: „Schlechte Zeitungen in ihrem Zimmer.“ Darauf befohl er, die englische Platte herunterzuholen, und gab dem Kapitän 20 Minuten Zeit, damit er und die Mannschaft sich das Nötige vorbe- reiten könnten; dann mußten sie das Schiff in ihren eigenen Booten verlassen. Nach 20 Minu- ten wurden Kapitän und Mannschaft an Bord des „Kreisel“ gebracht und mußten hier stehen bleiben. Die Gefangenen wurden gut behandelt, nur die Rohrung ließ mandant zu wünschen übrig. Als Vorichtsmaßregel gegen jeden Ver- such der Gefangenen, von denen 130 Engländer und 27 Chinesen auf der „Kreisel“ waren, sich des Schiffes zu bemächtigen, waren Dynamit- ladungen auf dem Schiff angebracht, die durch einen Draht verbunden, sobald das Schiff in die Luft gesprengt werden konnte, wenn es notwen- dig wäre. Eines Morgens trüb, als die „Kreisel“ schneller fuhr wie gewöhnlich, machte das Gerücht auf, das Schiff würde verfolgt, und man munkelte, daß die „Karlsruhe“ in einen Kampf verwickelt wäre, da man Kanonendonner gehört hätte. Dieses Gerücht, das von den jüngeren Seeleuten augenscheinlich als Scherz ausgelegt worden war, kam zu Ohren des Kapitäns des Kreuzers, der daraufhin ein draht- loses Telegramm an die „Kreisel“ sandte, daß die Urheber des Gerüchtes erschossen werden würden, wenn es noch einmal auftauchte. Der Kapitän der „Kreisel“ mußte an Bord der „Karlsruhe“ kommen und sich rechtfertigen. Da seine Auskunft zufriedenstellend war, dampfte die „Karlsruhe“ in die Nähe, und die Kapelle veranstaltete ein Konzert, um den Gefangenen eine Freude zu machen. Die „Karlsruhe“ war

damals von folgenden Schiffen begleitet: „Vogel- gonia“, „Rio Negro“, „Kunrion“, „Indran“, die mit einer Ladung von 1000 Tonnen Kohle ge- kommen wurde, und „Zain“, ebenfalls mit Kohle. Diese Schiffe wurden in einer Entzer- nung von etwa 30 Kilometer getrennt zu beiden Seiten des Kriegsschiffes gehalten, und durch sie erhielt die „Karlsruhe“ von jedem Schiff, das in Sicht kam. Die deutschen Schiffe waren mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausge- rüstet, die Botenboten nur auf eine bestimmte Strecke übermitteln, und so waren die Schiffe in beständiger Verbindung miteinander, ohne daß sonst jemand auf der Welt es wisse oder die Telegramme auffangen konnte.

Die Wurzeln des Weltkrieges

Von Dr. Fritz Goldbaum. V. Der deutsch-englische Gegensatz. Spiel und Gegenspiel.

Die Probleme des deutsch-englischen Gegen- sates, die wir im letzten Aufsatz nach ihrer grundsätzlichen Seite beleuchtet haben, verfolgen wir nun in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in Spiel und Gegenspiel. Wilhelm II. eröffnete seine Herrscherlaufbahn damit, daß er der von Bismarck gesammelten und bis zur Ausdehnungsmöglichkeit und Aus- dehnungsnotwendigkeit gesteigerten Kraft des deutschen Volkes den bewußten Weg über's Meer, in die Seemacht, auf die Weltmärkte und in die Weltpolitik wies. Eine Fülle von „all- deutschen“ Wünschen und Strebungen wird im Volk durch des Herrschers himmelstrebende Hand losgebunden und flutet und brandet — bezeich- nend genug — von allem Anfang an gegen das britische Weltreich. Und der erste wirklich große Schritt, den unsere politische Politik unternimmt, wird gegen England getan. Der Buren- krieg bedeutet in seiner weltpolitischen Zu- sammenhängen einen Teil der Verwirklichung des Programms Kap-Kairo, des Zusammen- schließens der Länder, die die westliche, die afri- kanische Platte des Weltreiches bilden. Man nimmt den Standpunkt nicht hoch genug, wenn man als weidende Kraft der englischen Süd- afrikapolitik lediglich Profitgier ansieht. Schon in den achtziger Jahren, als England am Kap an die Stelle bisheriger kolonialer Ausdehnung durch private Lauffahrt ein planmäßiges Aus- greifen unter den Augen des Staates setzte, war klar, daß hier ein großes staatliches Wachstum die weidende Kraft war. Lord Rosebery sagte: „Wir haben nicht, was wir jetzt gebrauchen, in Betracht zu ziehen, sondern was wir in Zu- kunft gebrauchen werden.“ Es war der erste mächtige Vorstoß jener imperialistischen Politik, deren Wesen, wie wir schon kennen gelernt haben, auf Zusammenstoß in größeren Kreisen, auf Ausschließung von Wettbewerbern, auf Ab- wendung geht. Deutschland sucht die Auf- fassung der Burenkriege zu verhindern; das war der Sinn des Kriegertelegramms von 1896. Aber England überwand die Buren und über- wand den deutschen Widerstand. 1897 erwidert Deutschland Kiautschou und die gine- sische Provinz Schantung als Interessensphäre. Die Erhaltung dieses Besitzes bedingt, daß Deutschland frei und gesichert durch den In- dischen Ozean fahren kann, es darf in diesem Meerestraum monopolistische Beherrschungen, welcher Macht auch immer, bekämpfen. Es muß beginnen, Kolonialstationen zu erwerben zu suchen, die deutsche Stützpunkte mitten des ausschließenden britischen Weltreiches bedeuten würden. England hat mit harter Energie sich gegen allen und jeden Erwerb von Kolonialstationen durch Deutschland eingesetzt. Aber Deutschland hat Kiautschou, eine deutsche wirtschaftliche und strategische Stellung in der östlichen Platte des britischen Weltreiches, doch

zu halten gewußt. Kiautschou bedeutet noch mehr, war das neue weltpolitische Programm Deutschlands, das Bismarck 2 Jahre später so formuliert: Im Falle einer neuen Teilung der Erde wird Deutschland sich von seiner West- weite strecken oder auf die Höhe treiben lassen.“ Kiautschou war die Ankündigung des Deutschlands Weltmachtwillen, neben Eng- land, neben England tritt ein neues Welt- machtsstreben.

In der freien und geübten Entwicklung deutscher Weltwirtschaft und deutscher Weltpolitik nach Osten hinein war ein wichtiger Punkt im fernem Osten gewonnen worden. Das Jahr 1898 bringt den Verlust Deutsch- lands im nahen Osten Stützpunkte zu ge- winnen. In Damaskus besetzt sich Kaiser Wilhelm als den weichen Freund der 300 Mil- lionen Mohammedaner. Es bedarf heute keine Beweise mehr, daß dieses Wort ein weit in die Zukunft schauendes Programm war, nicht ein Programm deutschen Angriffes, aber der Vorstufe für den Fall eines englischen Angriffes auf Deutschland; es ist un- läuglich geworden, daß der Islam ein welt- politischer Faktor von nicht geringem Gewicht sein und wahrnehmbar noch mehr werden kann. Diese Anknüpfung freundschaftlicher Bande mit der großen Welt des Islam, die nicht wieder abgerissen worden sind, ist ein Beweis voraussehender staatsmännischer Klugheit wie der vor 8 Jahren zuvor geschlos- sene Helgoländertrag, der England eine ge- waltige Verreichung seines kolonialen Be- sitzes brachte, für die es uns in glücklicher Sturzdringlichkeit die Insel abtrat, die unsere Flotte eine so gewaltige Überlegenheit könn- te hat mit Recht gefügt, daß England 12 Jahre später die Insel nicht mehr für die Hälfte des afrikanischen Weltteiles preis- geben würde. In beiden Handlungen des Kaisers wird der Historiker den intima- lichten Blick für den bevorstehenden deutsch- englischen Gegensatz, die voraussehende Sicherheit des Griffes nach der rechten Hand sehen.

Der Ruf, der von Damaskus aus an die Mohammedaner erging, hatte damals noch noch einen näheren Zweck. Er sollte Stim- mung in der Türkei machen für das deutliche Bagdadbahnunternehmen. Es war 1890 von der Türkei vorläufig genehmigt, schon das nächste Jahr bringt uns den mög- lichen Gegensatz in den Köpfen des englischen Ingenieurs Biscock und des damaligen Bis- kops von Indien, Lord Curzon. Bis 1901 wird die Bagdadbahn endgültig fertiggestellt.

Die von Konstantinopel bis an den Per- sischen Golf durchgeführte Bagdadbahn macht in mehrfacher Hinsicht eine England nicht be- wußte Bedeutung gewinnen. Sie stärkt die Türkei wirtschaftlich und militärisch, sie ist eine deutsche Einflugschleife bis in jene Ge- biete hinein, die zwischen Kaspien und In- dien liegen. Im Bereich und den Eisenbahn- linien in Syrien und Arabien hat sich die Möglichkeit türkische Truppen leicht nach Kaspien vorzubringen. Von Kaspien aus aber beherrscht England den Suezkanal. Der Verlust der Herrschaft über den Suezkanal oder gefährdet Englands Herrschaft im Indiensgebiete in Indien, in Ostafrika, in Australien und Afrika. Wenn ein Streit zwischen England und Deutschland ausbricht, so würde die Bagdadbahn unter der Ver- mittelung eines deutsch-türkischen Bündnisses gerettet; eine politische Lebensversicherung für Deutschland bedeuten. Wenn England Deutschland einmal angegriffen würde, hätte das deutsch-türkische Bagdadbahnenunterneh- men eine starke Gegen- und Abwehr bedeutet. Es

Der Kampf um Ypern.

Wir schreiten vorwärts, Schritt um Schritt, Und weicht der Feind, so geht mit uns, Doch er nicht Atem halet! Der Tod ist's, der die Trommel schlägt, Der Tod ist's, der die Fahne trägt, Und Tod heißt die Barock.

Die Welt umhüllt ein Nebelgarn, Doch nicht die liebe Sonne lacht! Das Leid, das wir gewahren! Der Tod ist's, der uns kommandiert, Der Tod ist's, der zum Sturm führt; Die lobbaren deutschen Scharen!

Die Herzen schweben nicht zurück Zu dem verlassenen Heimatsglück, Zu dem, die wir lieben . . . Der Tod ist's, der das Schlachtfeld singt, Der Tod ist's, der gebietend winkt, Das Hochverbot zu üben!

Und ist das Ringen noch so heiß, Was gilt das Leben um den Preis Der deutschen Waffenschreie? Der Tod ist's, der zur Treue mahnt, Der Tod ist's, der die Gasse bahnt. Zum deutschen Weltmeer!

Stumpfen sie in langen Reihen, Die in dem Kampf um Deutschlands Des Gegners Augen fällen . . . (Sein Der Tod ist's, der den Hüft regt, Der Tod ist's, der die Soldaten trägt Zur Gloria besser Welt!

Leo Leibziger im heutigen „Roland von Berlin“.

Im Granatfeuer.

Zur Psychologie des Schlachtmannes von heute. Wenn ein Mann sagt, daß er im Granat- feuer seine Furcht hat, so lügt er. Dies Wort eines Soldaten, dessen große Tapferkeit über jeden Zweifel erhaben ist, führt der Kriegsbe- rühmter Philipp Sibold an in einem Auf- satz, in dem er auf Grund eigener Erfahrungen und langer Beobachtungen in diesem Kriege eine Analyse der Einwirkung des Granat- feuers auf den Gemütszustand des Soldaten bietet. Immer wieder erklären selbst die uner- schrockenen Kämpfer, daß sie sich in dem Regen der feindlichen Granaten einer mar- und bein- durchdringenden Furcht nicht erwehren konnten. Selten Mut kann der Soldat von heute nicht im Hagel der Schrapnell beweisen. Ein an- deres Gefühl tritt an seine Stelle, ein fatali- stischer Glaube an das Schicksal, das auch den Scheinbar so unberechenbaren Lauf dieser Todesbrünste regelt, in vielen Fällen ein seltsames Erlöschen aller Erregungen und Empfindungen, sodas Männer, die lange im Granatfeuer gewesen sind, eine besondere

Stumpfen des Vernehmstems aufweisen, als wenn etwas in ihrem Innern größer wäre, obwohl sie äußerlich lebhaft und heiter an- berührt sind.

Die alte Art des Schlachtmannes, bei der der Krieger das hohe Vertrauen auf seine eigene Kraft und Stärke hatte und dem Feinde sich gleich oder überlegen fühlte in Bewehrung und Gewandtheit, gehört fast völlig der Ver- gangenheit an.

Was bedeutet Gewandtheit, Muskelstärke, das heldenhafte Ergreifen des Herzens, die Leidenschaft des Kampfes gegen eine feindliche Batterie, die ihre herbernden Geschosse mit der Regelmäßigkeit und Genauigkeit einer Maschine schleudert? Was kann der Mutige in solcher Stunde tun? Kann er aufrecht oder furchtlos stehen unter einem Himmel, von dem ständige Stahlklüfte niederregnen? Kann er mit dem ruhigen und stolzen Lächeln des Helms kämpfen, wenn einen Meter von ihm ein Loch, so groß, um eine Dreifache darin zu begraben, aus der Erde gewühlt wird und wenn die Mauer, gegen die er geleht stand, zu einem lächerlichen Trümmerhaufen zusammenbricht? Die Schwere des Granatfeuers sind unmöglich zu beschreiben. Vor wenigen Tagen fand ich mitten drin,“ erzählt Sibold, „und beobachtete seine Wirkung auf die Leute um mich her und erglühete meine eigenen psychologischen Empfindungen mit wissenschaftlichem Interesse. Ich hatte sehr große Furcht, obwohl ich bereits an diese Höhenstufe gewöhnt war, aber auch die vertriebenen anderen Gefühle jagten sich in mir. Vor allem war es das Bewußtsein eines großen körperlichen Unbehagens. Der Darm

tam mir viel größerer zum Bewußtsein, als die Todesgefahr, er wuchs wahrhaftig an Größe in seinem Behagen. Die deutschen Batterien waren eifrig an der Arbeit rund um Nieder- Dignuiden, Parische und andere Dicht- Man konnte die Höhe sehen, die bei jeder Schuß an einigen der Geschütze anzudeuten, und dann kam ein lautes massenhaftes Prallen mit einem regelmäßigen Geroll wie von Ton- ner, der durch plötzliche herdröhende Schläge unterbrochen würde. Dieses Prallen kam einem direkt das Gehirn zu erschauern, und über diesem tröstenden Gebell pol- lerte dann noch der Schrei der Granaten, die her- hingezogene Viehm und Quellen, wie das Ge- mein einer überlieferten jorntigen Wiese, hat es zu einem schrillen singenden Ton auszuweilen, und dann bei der Explosion in einem Donner- rummel. Noch schriller aber war der Schrei der eigenen Kanonen. Bei Neubert fand ich nur wenige hundert Meter von den Schütz- schiffen entfernt, die an der Stelle lagen. Jede Granate kam durch die Dünen wie Jupiter- Donner und ließ Körper und Seele erbeben. Die Erschütterung war so groß, daß man ein Kopfschmerz hatte, als wurde beständig auf das Gehirn geschmettert. Noch lange nachher ließ dieses Gefühl in den Ohren an, gleich als hätte man lauter Böcher im Trommelfell. Man be- gewöhnte sich an diesen Därm, andere nicht. Jedes Mal, wenn die Batterie feuerte, sah einer der Leute, ein sonst harter und stur Mann, zusammen und buchte den Kopf mit einem Krüdenk bergweilenden Schrecken. Es schloß seine Augen in Ständen, sagte er. Drei andere Männer von der Batterie waren

Am ober durch die Bagdadbahn des Programms Kairo—Kassuta. Dieses gewinnt gerade um 1900 herum greifbare Gestalt. Damals verkündete Lord Curzon, es sei höchste Zeit, daß England sich der politischen Notwendigkeit erinnere, den ganzen „mittleren Osten“, d. h. alle Länder zwischen den beiden Eingängen des Indischen Ozeans bei Suez und Singapore — Indien und seine Nebenländer, Arabien, Persien, den Persischen Golf und alles, was sich westwärts von diesen gegen das Mittelmeer erstreckt, als sein besonderes Interessensgebiet zu behaupten. Damals hielt der englische Ingenieur Willcocks vor der Geographischen Gesellschaft in Kairo einen Vortrag, der den Plan einer großartigen wirtschaftlichen Hebung der Suezkanal- und Tigrisländer mit englischem Kapital entwickelte, und politische Besitzergreifung dieser Gebiete durch England, er gab seinem Gedanken eine ausdrückliche Spitze gegen Deutschland, indem er die Frage aufwarf, ob in Zukunft der große Kanal, aus dem die Bevölkerung des Ostens um Bagdad hauptsächlich erfolgt, der Kanal des Reiches von Deutschland oder der Kanal des Reiches von Indien genannt werden würde. Diese Gedanken werden die letzten großen Ziele der englischen Politik unter Edward VII., der 1901 den Thron bestieg, um sie zu verwirklichen, mußten Arabien, die Suezkanal- und Tigrisländer und das südl. Indien von der Türkei abgetrennt werden. Um den Besitz weiter zu sichern, wird die Herstellung eines großen mohammedanischen Gemeinwesens von Kairo bis Indien unter einer arabischen Schakie betrieben, der mehr unter englischer Oberaufsicht stehen sollte. Gelingt das Werk, so bedeutet es den vollkommenen politisch-militärischen Zusammenstoß und die Wiedergewinnung der „Indienmeerstraße“. Die bis an den Persischen Golf durchgeführte Bagdadbahn, die durch sie demirte wirtschaftliche und militärische Kräftigung der Türkei waren, wie ein einziges großes Gemeinwesen des mohammedanischen Plaves Kairo—Kassuta aus dem Territorium der Türkei. Deutschland suchte in Vorderasien eine große wirtschaftliche Einflußsphäre, die Sicherheit für diese konnte nur eine politisch selbständige und kräftige Türkei bieten. England suchte in dem wirtschaftlichen Ausdehnungsraum Deutschlands eine politische Herrschaft zu errichten. Gewißheit zu dem Ziele zu kommen hat nur eine Vertreibung der Türkei. Das ist in neuer und klarer Form der um die Bagdadbahn aufbauende deutsch-englische Gegensatz. Wiederum Drohung haben wie dritten. Deutschland bedroht die Krönung des englischen Imperialismus. England bedroht durch seine asiatischen Abhängigkeitsbestrebungen die um der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Bahnen, die Deutschland nach Osten führen. Und ist der Plan von Curzon und Willcocks das letzte und höchste Ziel des englischen Imperialismus, so war die Bagdadbahn und ihre politische Wirkung der zukunftsreiche weltpolitische Gedanken Deutschlands. Der Plan bedeutete, anknüpfend an Ideen von Friedrich List und Woltfe die Vorbereitung

eines großen bundesstaatlichen oder staatenbündnisartigen, wirtschaftlich zusammengefaßten politischen Gebildes von Berlin bis Bagdad oder von der Elbe zum Suezkanal, eine breite Zone schräg durch den europäischen Kontinent, als starkes Bollwerk gegen Rußland wie gegen ein feindseliges Westeuropa, eine wirtschaftliche Straße und eine politische Brücke von der Nordsee bis zum Persischen Meerbusen, von 2/3 Millionen Dkm. und 150—160 Millionen Menschen.

Und es war nicht nur ein großer Zukunftsraum, der vielleicht erst Wirklichkeit wird. Es hing Leben und Sterben der deutschen Nation an den vorderasiatischen Fragen von dem Augenblick an, als England zur Durchführung seiner Kairo—Kassuta-Pläne sich mit Rußland verbündet und der russischen Politik die Wendung vom fernem zum nahen Osten gab; ich werde in anderem Zusammenhang davon zu sprechen haben.

Wir haben schon gesehen, wie die deutsche Afrikanpolitik in den vier Jahren sich während vor das englische Programm Kap-Kairo schob. Der Verlauf und das Ende der Marokkokrise führte zu einer noch kräftigeren Betonung des zentralafrikanischen Überhalls-Programmes, der zweiten großen deutschen Zukunftsziele. Der Marokkhandel war in seinen Anfängen eine Befestigung des festen Willens Deutschlands, sich bei einer Neuverteilung der Erde nicht beiseite schieben zu lassen, er endete damit, daß Deutschland eine feste Stellung in Äquatorial-Afrika gewann. Französisch nach dem Kongokonflikt ein feste Stellung in Äquatorial-Afrika gewann. Französisch nach dem Kongokonflikt ein feste Stellung in Äquatorial-Afrika gewann. Französisch nach dem Kongokonflikt ein feste Stellung in Äquatorial-Afrika gewann.

Wir sehen nun klar: der weltwirtschaftliche und weltpolitische Kräfte Deutschland hat nur zwei Wege ins Welt, und beide müssen notwendig, sofern sie mit Heftigkeit und Folgerichtigkeit verfolgt werden, auf den englischen Gegenwillen stoßen. Das imperialistische Programm Englands wird, wenn es eines Tages verwirklicht werden sollte, Deutschland einfach von seinen Wachstumsmöglichkeiten, die tief begründete Notwendigkeiten sind, abschneiden; das imperialistische Programm Deutschlands würde Englands Weltziele die dauernden wirtschaftlichen, politischen und strategischen Unsicherheit und Gefährdung des zentralen Besitzes auslösen. Die restlose Durchsetzung des deutsch-türkischen Bagdadbahn-Unternehmens konnte eine Gefährdung Indiens wie Ägyptens bedeuten. Zentralafrika deutsch? konnte Ägypten, Ostafrika und Englands süd-afrikanischen Kolonialbesitz gefährden.

Daß es in diesen Gegensätzen zweier harter nationaler Energien eine andere Lösung als die der Gewalt? Deutschland hat eine stehende Lösung angestrebt; wir wissen es und dürfen es heute mit allem Nachdruck betonen, diese Versuchung haben immer nur zu Verheerungen weiterer weltwirtschaftlicher Ziele geführt; wir sind in Vorderasien bechränkt worden, in Zentralafrika sind wir bei 1913 nur zu den ersten Anfängen einer Abwendung unserer kolonialen Bestrebungen vorgedrungen. Ernst und gewissenhafte Träger des europäischen Friedens betrieben wie eine Politik der Entzweiung und brachten es so fertig den Vertrag, den England 1913 der Türkei über Syrien ausging und der die Käufer des deutsch-türkischen Bagdadbahnunternehmens unter englischer Aufsicht stellte, zu bezeichnen als ein Zeugnis des einseitigen Zusammenschlusses Englands mit Deutschland. Das deutsche Volk hat sich darin, in einer Stimmung dumpfer Unzufriedenheit. Im Gegensatz zu uns hat England mit harter Folgerichtigkeit seit Jahren auf eine gewaltlose Lösung der Gegensätze hingearbeitet; es gelangte ihm nicht die Durchsetzung der deutschen Ansprüche, die doch immer wieder mit Kolonialwillen vordringenden. Dem deutschen Vorwärtstreiben gegen den Persischen Golf war bei Ostia Stillstand geboten, aber würde es ein dauernder Stillstand sein? Würden die gegen den persischen Golf vorgeworfenen Forderungen, so kurz umher sie unter Englands Druck bewiesen werden waren, nicht unter günstigeren Verhältnissen weiter greifen? Die deutsche Volkswirtschaft wuchs und die deutsche Flotte auch deren Schöpfer inmitten aller Verhöhnungshandlungen doch das Festhalten durchsicht abgedehnt hatten, sich die Fortschritt alle wach zu wollen nach den eigenen Bedürfnissen stärker zu werden.

Das England, das seinen Weltziele gerade abseheinen wollte und zu dem Ende eine Politik der Ausschließung von Meer und Land betrieb, mußte, jenseit die Macht, die am nächsten und zukunftsreichsten als alle anderen der Welt die Ausschließung eine Politik der Gleichberechtigung und des Nebeneinander entgegensteht, zu setzen wettren wie Spanien, wie Holland, wie Frankreich.

Dasselbe Ziel und die gleiche Methode. Das Ziel: Erhaltung der Kaiserkrone auf dem Meer, Erhaltung des kontinentalen Gleichgewichtes, das nurmehr Deutschland droht

Die Methode: Verdrängung mit den Kontinentalmächten, die eigene Gegenwart gegen Deutschland haben und daher leicht vorwärts zu treiben sind, den britischen Interessen gerne dienen, da sie damit auch eigene Interessen zu befriedigen meinen.

Damit konnten wir zu den politischen und diplomatischen Mitteln, die England angewandt hat, um sein Ziel, die Vernichtung der neuen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Macht zu erreichen.

Kleine Kriegszeitung.
Noch lebt die deutsche Treue.

Im Kriegsmuseum zu Berlin liegen die Trümmer eines Maschinengewehrs, die, wie kaum jemals ein Feldgeschütz der preussischen Armee, von dem glänzenden Bedenngewebe und der Optiktour zeugen, die unser Soldaten Herzen erfüllen und in denen die Bürgerpflicht liegt für weitere Siege und Erfolge.

Das Maschinengewehr gehört der Kompaniekompanie einer Gardetruppe. Es zeigt 8 Schiffe im Mantel, 4 Schiffe im Kasten, 3 Schiffe im Zielrohr, das getriebsmäßig ist; ein Schuß hat die Handhabung vergrößert. Der Führer über dieser Kompanie, jetzt im Kriegsmuseum, beschäftigt wie dies selbstverständlich jeder andere Hauptmann getan hätte, das Gewehr, und findet, daß seine Leute die Waffe ordentlich gehalten haben. Alle Schottel sind gründlich geölt, kein Stäubchen ist im ganzen Werk (nach einem Fechtzuge von fast 3 Monaten; fast 6 Wochen haben die Leute im Schützen gelassen), nur der Lauf ist frisch beschliffen, ganz so, wie er das Gewehr überstanden, ganz dem Fechtverleim. Da das Gewehr unbeschädigt wäre eine Zweiteilung unbeschädigt möglich gewesen. Es ist also alles in Ordnung. Das beiliegende Schreiben lautet: Die Kompanie weidelt, das beiliegende Maschinengewehr ohne ihre Verschulden unbeschädigt geworden ist und bietet um Ersatz. 4 Tage später kam eine Feldpostkarte, aus der ging hervor: Das Gewehr hatte sich im Morgenadel des Geschützes des 21. Septembec weit vorgezogen, um Verlorenausruher auf abgehenden Franzosen abzugeben. Möglich, als sich der Nebel hebt, bekommt es auf 100 Meter aus Göltern in der linken Flanke von ungeschützten Gegnern Infanterie und Kompaniegeschütz, das in kurzer Zeit das Gewehr unbrauchbar macht. Ein Offizier, zwei Mann fallen, sechs Mann werden verwundet niedergeworfen. Der Nebel ist verflohen, weil und weil keine deutsche Truppe. Die Kompanie muß zurück, die Kompanie nimmt das zerbrochene Gewehr mit, sammelt selbständig im Kugelregen seine weiterverlorenen Trümmer und führt nicht einen Spahn liegen. Ihr einziger Führer soll sich davon überzeugen, daß sie ihre Pflicht erfüllt hat, wie es sie im Frieden gelernt. Nur die eine Frage äußert der Schreiber, wann ein neues Gewehr ankam, damit die Kompanie weiter zeigen könnte, was preussische Kräfte leisten.

Wie es einen besseren Beweis für den Geist unserer Truppen? „Wir auf dem Schlachtfeld.“

Das ist in Schlachtdarstellungen gebracht. Wort steht hier zu Recht. Einer so gelobten Truppe und einem so strahlenden Willensgeist gehört der Erfolg. Das in das Geheimnis der Siege der deutschen Armee auf allen Kriegsschauplätzen der Ostfront. Ehre und Anerkennung einer pflichttreuen Kompanie, die, unerschrocken um den sie umflossenden Kugelregen, an nichts weiter denkt, als an ihre Pflicht gegen König und Vaterland!

Mannheim.
Bürgerwehr!

Unserm Rathaus hin und her, Aufse nach am Randel, Dabdt nach zu die Bürgerwehr, Handlung an am Mantel, Mit 'm Per'l her in Hut, Die Bir uff der Apfel, Gortt se, daß am Rei utz dabi, Bei dem Strohhützel, Ammi dann so e laut Woz, Nocht was große Ganze, Mocht Scheldats uff der Gai, Hocht se in de Kasse, Ammi dir gar am Stockstranz, Per's die Hebr unbandig, Der werd' a'lang uff der Stroo, Wie er is, lewendig!

Angelost noch vor dem Saloot, Wird der Kommandochief, Mu dann gar in's rote Schuol, Doch den Porcht! — ein ehler, Prost, bravi Bürgerwehr, Thu uns recht viel alle, Mu, wie drans geht deutsche Deet, Unser Stab, beschte!

Liebesgabenendungen.

Das Gr. Bezirksamt ersucht um Aufnahme folgender Bekanntmachung:

Geheimes Hauptquartier, 13. Okt. 1914.

Die Teilnahme, die das deutsche Volk seinen im Felde lebenden Söhnen entgegenbringt, hat sich in unzähligen, oft rührenden Aufzeichnungen wertvoller Liebe und Fürsorge befunden. Angehörige aller Stände haben in edlem Wettstreit ihre Arbeitskraft und ihre Willkür in den Dienst der guten Sache gestellt und Liebesgaben in großer Mannigfaltigkeit und von beträchtlichem Werte den Truppen zugeführt. Auch hierdurch ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Volk und Meer in glänzender Weise zum Ausdruck gekommen, es wird vom Heere mit herzlichem Danke für alle gütigen Spenden erwidert. Beerdigung und Beerdigungsmittel werden diesem Danke schon jetzt öffentlich Ausdruck verliehen.

Auch dafür besteht volles Verständnis, daß viele den lebhaften Wunsch hegen, die Ergebnisse ihrer Liebestätigkeit gerade denen und möglichst persönlich zuzuführen, die ihnen besonders nahe stehen, eine Garnisonstadt müßte durch ihre Liebesgaben ihr angestammtes Regiment erfreuen oder eine Provinz sie dem heimatischen Armeekorps überweisen lassen. Niemand wird sich aber der Einsicht verschließen können, daß neuformierte Verbände oder solche aus ärmeren weit abgelegenen Heimatbezirken auf diese Weise empfindlich geschädigt und mit dem Gefühl einer gewissen Zurücksetzung erfüllt werden können. Auch aus militärischen Gründen ist es nicht immer angängig, den bei Spendung von Liebesgaben zum Ausdruck gebrachten Erwartungen voll gerecht zu werden. So sehr die Kommando- und die Etappenbehörden bestrbt sind und bestrbt bleiben, berechnete Wünsche zu erfüllen, das Recht muß ihnen gewahrt bleiben, nach Möglichkeit und Billigkeit auszugleichen.

Sehr sind mitunter die Voraussetzungen, unter denen die Spender oder ihre Bevollmächtigten die oft weite Fahrt antreten, um im Kräftigen ihre Liebesgaben persönlich an die Front zu bringen. Viele legen sich das Abweichen des roten Kreuzes zu, eigenmächtig oder von einer hierzu nicht bevollmächtigten Behörde unterstellt und meinen auf diese Weise Freipass und persönliche Sicherheit für die Fahrt zur Front zu erlangen. Sie bedenken nicht, wie sehr dadurch die Ueberwindung des Verkehrs im Rücken der feststehenden Truppen erschwert, feindsichere Spionage Vorhand geleistet, die Gefahr unliebsamer Zwischenfälle hervorgerufen wird. Sie wissen nicht, in welche Gefahr sie sich persönlich begeben, denn jeder Mißbrauch des Abweichens des roten Kreuzes ist strafbar und ruft den Verdacht der Spionage hervor. Die berechnete Führung des roten Kreuzes verbietet leider in diesem Kriege keine Sicherheit gegen Anschläge einer feindsicheren und hinterlistigen Bevölkerung. Sie mögen nicht ab, ob Menge und Wert ihrer Spende im richtigen Verhältnis steht zu dem Verbrauch an Benzin — einem Wertartikel im Operationsgebiet — und zu den Mühen, die ein Autounfall verursachen kann.

Bei dieser Sachlage wird es sicherlich verstanden und gewürdigt werden, wenn Herrensleitung und Heeresverwaltung die offerwilligen Spender von Liebesgaben auf die Organisation verweisen, die dazu ins Leben gerufen und dazu ausgestattet ist, das Los der im Felde stehenden Söhne des deutschen Volkes — unermüdlich wie verunwundet — zu erleichtern, die sich in früheren Kriegen erprobt und in sorgfältiger Friedensarbeit auf ihre Aufgaben vorbereitet hat, die dem militärischen Organismus eingegliedert ist, und Hand in Hand mit den Kommando- und Etappenbehörden arbeitet; die Organisation der freiwilligen Krankenpflege (rotes Kreuz, Ritterorden u. s. w.)

Wer ihr keine Liebesgaben zur Vermittlung, sei es an die Truppen im Felde, sei es für die Verwundeten in der Heimat anvertraut, darf die volle Überfahrt hegen, daß seine edle Absicht am schnellsten, am sichersten, am gerechtesten verwirklicht wird. Am besten erfolgt die Uebergabe vorbehaltslos, doch soll jeder vom Spender geduldete Wunsch nach Billigkeit und Billigkeit Berücksichtigung finden.

Der Kriegsminister:
gez. von Falkenhahn, Generalleutnant.

Der Generalquartiermeister:
A. M. H. B.

gez. von Fritts-Meyer, Generalmajor.

Der Kaiserliche Kommissar u. Mil. Anst. der freiwill. Krankenpflege:
gez. Park in Solms-Baruth.

Ein Vorschlag
des Vaterländ. Frauenvereins.

Ein Artikel aus dem „Tag“ gibt folgende beherzigenswerte Mitteilung:

Die Weibendacht hat; nur wenige Wochen trennen uns noch von dem Fest der Liebe. Werden unsere Truppen dann noch im Felde leben? Wir müssen mit ständiger Sicherheit damit rechnen. Und da entsteht dann in den Herzen aller Deutschen ganz von selbst der heilige Wunsch, allen denen, die im Westen und Osten für uns, für des Reiches Verfallsfälle kämpfen, eine Freude zu machen, ihnen ein, wenn auch noch so bescheidenes Geschenk zu bereiten durch Ueberwindung von Behinderungsarbeiten. Hier legt der Vaterländ. Frauen-

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao.

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie los!)

...ein ein, der schon so vielfach vorbildlich gewirkt hat, indem er seinen Mitgliedern, deren Zahl sich auf 700 000 beläuft, eine ganz vorzügliche Kostung unterbreitet, die der Allgemeinheit unserer Truppen zugute kommen soll. In einem Rundschreiben, dem die weiteste Verbreitung und die lebhafteste Beherzigung gewünscht werden muß, heißt es:

Jedes Mitglied möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen unserer Mitarbeiter fertigmachen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 35 Millionen Gaben der Liebe bereit. Bescheiden nur braucht jede zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Soldaten ist. Wir flehiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stück fertigmachen oder ein aus seinem Besitz hergeben. Jede Weihnachtsgabe unserer Mitarbeiter soll mit dem Zeichen des Vereins und mit dem Namen der Spendenbezugsnehmer versehen werden. Hört hierfür geeignete Schilder folgen wie bei:

Die feinen Schilder tragen die Marke des Vaterländischen Frauenvereins mit dem roten Kreuz im weißen Felde unter der Aufschrift „Weihnachtsgabe“ Namen, Ort und Wohnung des Gebers. Als Vorschläge für die Spenden werden angeführt: Kleinfische, Haarbürsten, Galschals, warme Handschuhe, warme Socken, Hosenträger, Röhme, Nadelbürsten, Kniewärmer, Leibbänder, Korbhüte, Ohrstöcker, Korbhüte, Kniebänder, Schokolade, Seife, warme Strümpfe, Tabakbeutel und Pfeifen, Taschentücher, Taschentücher, Taschentücher, Taschentücher, Taschentücher mit Nähzeug, warme Unterhosen und Unterjassen, Jopetten und Jopetten u. Jopetten.

Katzen kann jeder nach Wahl auch andere spenden. Die 5 Gaben eines jeden einzelnen Mitgliedes sollen in einem Pakete verpackt, mit der Aufschrift „Mit Weihnachtsgabe“ an die Abteilung des Vaterländischen Frauenvereins für Materialverteilung Berlin O, Poststraße 26, l., bis zum 1. Dezember dieses Jahres eingelangt werden. Für die Weiterbeförderung aller Gaben wird Sorge getragen. Der Vorschlag ist so einfach, verständlich und schön, daß der gewinnlichste Erfolg sicher nicht ausbleiben wird. Vielleicht aber — und das wäre zu wünschen — wird er noch über das gesteckte Ziel hinaus wirken und zur Folge haben, daß auch andere Vereine in solch löblicher Weise vorgehen. (Wiederholt nimmt sich der hiesige Frauenverein der Sache an. D. Schriftl.)

Abendfeier im Lazarett K 5 Schulhaus.

Schriebes dieses hatte dieser Tage Gelegenheit, einer erhebenden Abendfeier im Lazarett K 5 Schulhaus anzuwohnen. Herr Pfarrverwalter Weiler hatte am letzten Donnerstag unter Mitwirkung des Kirchensprechers der Lutherischen Kirche einen stimmungsvollen Veranstaltung, welcher einen himmelstarken Verlauf nahm. Eine zahlreiche Versammlung, meistens Leichtverwundete, hatte sich im Saal eingefunden, aber auch einige Schwerverwundete hatte man auf ihren Transporten herbeigeführt. Gebet, Schriftlesung, Kapprade, gemeinsame Gesänge, sowie die Chöre „Gott ist die Liebe, Gott ist mein Lied“ und „Zei getreu bis in den Tod“, vom Kirchenchor vorgelesen, gaben dem Ganzen eine weiche, stille Stimmung. Am Schluß wurden den Kriegern Gaben in Büchern, Schokolade, Jopetten und Jopetten überreicht. Am auch denjenigen, welche durch ihre Verletzung an das Bett gefesselt sind, einen Gewinn zu bereiten, wurden noch in den verschiedenen Abteilungen eine Anzahl Korbhüte vorgetragen. Herr Pfarrverwalter Weiler sowie der Chor haben sich gegen den allgemeinen Dank für das Gelingen erwidert. Der Chor, welcher über gutes Stimmenmaterial verfügt, dürfte in den Wintermonaten häufig besetzt sein. Wie ich erfahren habe, haben 12 Mitglieder im Felde und wäre es daher darüber zu berichten, wenn sich eine Anzahl Sertzen entlichlich würde, dem Chor beizutreten. W.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 11. November 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Mannheimer.

Wir brachten kürzlich die Nachricht, daß der Oberste der Reserve Albert Schmeigert, Leutnant 20 wohnhaft, das Eisenerne Kreuz erhalten hat. Der Auszeichnung ist beim Stabe der 30. Reserve-Infanterie-Brigade. Feldartillerie Unteroffizier Wilhelm Riese, Ruffler bei Dr. Gustav Bodenauer.

* Ernannt wurde vom Großherzog auf die katholische Pfarrei Bensch, Defonats Reinfeld, Pfarrverwalter Otto Wintermantel. Der Ernennung ist am 18. Oktober kirchlich eingeleitet worden.

* Berufen wurde vom Erzbischof die Pfarrei Gerolshausen, Defonats Rinder, dem bisherigen Pfarrverwalter Albin Müller, die Pfarrei St. Martin Defonats Rinderhausen, dem Pfarrverwalter Ernst Krenzer in Rinder, die Pfarrei St. Martin, Defonats Rinderhausen, dem bisherigen Pfarrei Otto Rinderhausen in Oberhessheim, die Pfarrei St. Martin, Defonats Osterweiler, dem bisherigen Pfarrei Valentin Keller in Schwellingen. Die Ernennungen sind bereits kirchlich eingeleitet worden.

* Kirchlich eingeleitet wurden ferner der von dem Pfarrer Max Gönz in Rinderhausen auf die katholische Pfarrei Dillingen, Defonats Rinderhausen, präferierte Pfarrei Johann Reponat Schatz in Rinderhausen u. der von dem Pfarrer Ulrich in Rinderhausen auf die katholische Pfarrei Osterweiler, Defonats Rinderhausen, präferierte Pfarrei Peter Alois Rinderhausen in Rinderhausen.

Richtigstellung. In der in der heutigen Mittagsnummer enthaltenen, vom Oberst und Regimentskommandanten des 2. Bad. Feld-Art. Regts. Nr. 30 Rinderhausen veröffentlichten Todesanzeige ist ein Schreibfehler enthalten. Es muß heißen Otto Vogt und nicht Fritz Vogt.

Freie Fahrt zum Besuche von im Felde verwundeten oder erkrankten Angehörigen. Der kaiserliche Eisenbahnminister hat die Königl. Eisenbahn-Direktion ermächtigt, den Arbeitern der Eisenbahnverwaltung zum Besuche von im Felde verwundeten oder erkrankten Angehörigen (Etern, Großväter, Eltern, Geschwister, die sich innerhalb Deutschlands oder Österreich-Ungarns in ärztlicher Pflege befinden, während der Dauer des Krieges ohne Rücksicht auf die bisher festgesetzte Beschränkungsgrenze allgemein freie Fahrt zu gewähren, wenn im Einzelfalle sonst keine Bedenken vorliegen.

„Wärmefäden“ als Liebesgabe. In der „Elbinger Zeitung“ empfahl ein Herr M. W., unter dem Titel, namentlich die gegen Rußland kämpfenden Truppen, angesichts des bevorstehenden Winters möglichst zahlreich mit „Wärmefäden“, wie sie die Japaner bei ihren Kämpfen gegen die Russen als Ausrüstung mitzuführen, zu versehen. Er schreibt: „Das Wärmefaden“ ist ein kleines Blechfädchen, etwa 12 x 8 x 2 cm groß und von außen mit Seide überzogen. In das Blech kommt ein eigens präparierter Kohlenhaab, der, an einem Ende entzündet, etwa 4-8 Stunden glimmt und eine gleichmäßige Wärme verstrahlt. Das Blech wird in ein Taschentuch gefaltet und auf den Magen, das Herz oder den Rücken gelegt. Der ganze Körper wird dann von einer behaglichen Wärme durchströmt.

Liebesgaben für Eisenbahntuppen. Unter Leitung des Inspektors der Eisenbahntuppen, Dr. Ezzellens des Generalleitnants von Bieren, ist für unsere im Felde gestandenen Eisenbahntuppen eine Liebesgabenstelle in Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 31, eingerichtet worden. Alle Freunde und Männer der deutschen Eisenbahntuppen werden herzlich gebeten, ihre Liebe durch Spenden zu betätigen. Als Gaben sind besonders erwünscht: Speck, Dauerwurst, Schinken, Schokolade, Zigarren, Rotwein, Rum, Cognac, vor allem warmes Unterzeug und Geldspenden. Bestenfalls werden unter Postchek Nr. 2090 Berlin NW. 7 von jeder Postanstalt entgegengenommen. Es wird gebeten die Sendung als eine Liebesgabe für die Eisenbahntuppen zu bezeichnen.

Kaufmännisches deutsches Gefangenennetz. Von unserm Heidelberger N-Korrespondenten wird uns geschrieben: Durch die Abstellung V des hiesigen Reichsausschusses vom roten Kreuz sind mit Hilfe des Internationalen Büros in Genf die folgenden französischen Orte als Kaufmännisches deutsches Gefangenennetz ermittelt: Auxilloc, le Bus, Colhess, Colhessaubourg, St. Etienne, Bergignan, Gefangene aus Heidelberg, Ramstein, Schwellingen, Weinheim, auch aus anderen Orten der Umgegend sind in den genannten Orten untergebracht; die meisten der hier ermittelten Gefangenen gerieten im August bei Rinderhausen und Umgegend in Gefangenschaft. Die deutschen Gefangenen leben genählich unter einem militärisch organisierten deutschen als nächstem Vorgesetzten. Der dem französischen Kommandanten verantwortliche ist und darunter einige Beispiele genannt. So ist z. B. der Birkelweber Watzel aus Rinderhausen einem Drittel der deutschen Gefangenen in Colhess vorgelegt.

Sport-Zeitung.

Kriegshilferunde Mannheim-Ludwigshafen.

Ergebnisse vom Sonntag, den 8. November 1914. W. F. R. Mannheim-Bühnig Mannheim 2:0 O; Uhnitz Ludwigshafen-Falz Ludwigshafen 1:1.

Stand der Spiele am 8. November 1914.

| Spiele | gew. | unent. | verl. | Punkte für | Ziele geg. |
|-----------------|------|--------|-------|------------|------------|
| Verein für | | | | | |
| Rasenplätze | 6 | 4 | 2 | 0 | 10 |
| Thöms Alm. | 5 | 2 | 1 | 2 | 5 |
| Sp.-B. Waldh. | 5 | 0 | 0 | 5 | 0 |
| Uhnitz Pflanzl. | 6 | 4 | 1 | 1 | 9 |
| 1908 Pflanzl. | 4 | 2 | 0 | 2 | 4 |
| Stolz Pflanzl. | 6 | 1 | 2 | 3 | 4 |

* Der Heidelberger Ruderklub im Felde. Soweit Nachrichten vorliegen, sind fast sämtliche aktiven und viele inaktiven Mitglieder des Heidelberger Ruderklubs, zusammen 150, ins Feld gezogen. Von denselben wurden jetzt 8 mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet, und leider auch schon 6 gefallen. 3 Verwundete befinden sich noch hier auf dem Wege der Besserung; 1 Verwundeter ist bereits wieder in die Front zurückgeführt.

* Die Soldaten des Ludwigshafener Rudervereins. Eine hantliche Zahl von Kampfern für deutsches Recht und deutsche Ehre hat der hiesige Ruderklub aus der Reihe seiner Mitglieder ins Feld geführt. Sieben von ihnen haben leider schon den Heldentod fürs Vaterland auf blutiger Walfahrt gefunden. Die Gefallenen sind: Otto Büttner, Raumann, Leutnant der Reserve und Kompanieführer im 18. Inf.-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes; Paul Donath, Fährereitechniker, Offiziers-Stellvertreter; Fritz Wötzel, Lehrer, Leutnant der Reserve, im 18. Inf.-Reg.; Hugo Holzhauser, Ein.-Fremd., Unteroffizier im 60. Inf.-Reg.; Richard Liebe, Ein.-Fremd., Unteroffizier, im 18. Inf.-Reg.; Rob. Schmidt, Kaufmann, Unteroffizier im 86. Inf.-Reg.; Theob. Schwitzer, Aud.-Ing., Birkelweber im 1. Inf.-Reg.-Mgt., Mannheim. Mit Stolz verzeichnet der Verein auch 11 Mitglieder, die sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz erworben haben. Des sind: Siegfried Friedrich, Bandbesitzer, Leutnant d. Res.; Singler Theodor, Kaufmann,

Leutnant d. Res.; Bälmer Otto, Kaufmann, Leutnant d. Res. und Kompanieführer; Glas Alexander, Kaufmann, Leutnant d. Res. und Va.-Adjutant; Gorb Eugen, Lehrer, Unteroffizier d. Res.; Habertorn Rudolf, Kaufmann, Birkelweber; Herzog Albert, Kaufmann, Offiziers-Stellvertreter; Krautz Dr., Coemifer, Leutnant d. Res.; Dr. H. Gebhard, Offiziers-Stellvertreter; Febroni Franz, Kaufmann, Leutnant d. Res. und Kompanieführer; Schatz Georg jr., Birkelweber.

Letzte Meldungen.

Die Seeschlacht an der philippinischen Küste.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Antl.) Aufschluß des Seeflotes an der philippinischen Küste hat folgende Depeschenwechsel zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Marine mitgeschunden:

„Zu dem glänzenden Siege an der philippinischen Küste, welche die beispiellosen Erfolge der deutschen Kreuzer in allen Meeren herrlich frönt, sendet die K. K. Kriegsmarine der kaiserlichen Marine beglückwünscht.“
Admiral Haus.

„Materiadank für Ihren und der K. K. Kriegsmarine Glückwunsch zu dem Erfolge unserer Kreuzer.“
Großadmiral Tilly.“

Der Fall von Tjingtau.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Von unj. Berl. Bur.) Von englischen Blättern ist die Nachricht verbreitet worden, es seien in Tjingtau 9 deutsche und österreichische Kriegsschiffe und zwei 2 Kreuzer 1 Kanonenboot und 3 Torpedobootzerstörer vernichtet worden. Diese Nachricht ist unzutreffend. Als gefechtsfähig kamen nur tatsächlich in Betracht der österreichische kleine Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und die beiden Kanonenboote „Jaguar“ und „Alis“ und das Torpedoboot „S. 90“, das inzwischen, wie gemeldet, nach einem erfolgreichen Angriff auf einen japanischen Kreuzer in den Brand gebohrt worden ist. Die 3 deutschen Kanonenboote „Komoran“, „Tiger“ und „Lur“ waren beim Kriegsausbruch „aufgelegt“ worden. Ihre Besatzung und Besätze wurden zur Landverteidigung mitbenutzt.

Erfolge an der kaukasischen Grenze und in Ägypten.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der „B. Z.“ gemeldet: Das türkische Hauptquartier meldet: In Ägypten haben die Türken Scheif Sor und die Befestigung von Gharrah erobert; und den Engländern 4 Feldgeschütze und ihr Telegraphenmaterial abgenommen. Im Kaukasus mühen die Russen nach großen Verlusten unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener sich auf eine zweite Position zurückziehen. Der türkische Angriff dauert fort.

Die arabischen Seelotsen gegen England.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der „B. Z.“ gemeldet: Der Emir von Gedsch (Wittelsarabien) stellt 15 000 Mann zur Verfügung und hat den Sultan seiner unbedingten Treue versichert. Auch der Emir von Meffa mobilisiert. Die Stämme des Gedsch werden im Bektarkalle die Küste schützen.

Kriegszustand zwischen der Türkei und Montenegro.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Wien wird der „B. Z.“ gemeldet: Die Kriegserklärung der Türkei an Montenegro erfolgte nach der „Südwestlichen Korrespondenz“ deshalb nicht, weil nach dem ersten Balkankrieg die Türkei es ablehnte, mit Montenegro Friedensverhandlungen zu führen oder einen montenegrinischen Abgesandten in Konstantinopel zu empfangen. Es besteht also ohnehin seit dem Balkankriege noch der Kriegszustand.

Der Neue Dreikönig.

WTB. Konstantinopel, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Tonin“ schreibt: Die zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem Sultan sowie dem Großherzog Friedrich u. dem Kriegsminister Enver Pascha und dem Marineminister Dachtal Pascha gewechselten Telegramme sind nicht Kundgebungen, die sich in den Grenzen einfacher Höflichkeit halten. Die beiden verehrungswürdigen Souveräne tauschen ihre Wünsche aus in dem unbedingten Vertrauen auf den Sieg und mit der Würde, die ein Kaiser für Recht und Wahrheit besitzt. Während die Kommandanten sich gegenseitig zu der Waffenbrüderschaft beglückwünschten. Die telegraphischen Kundgebungen von Berlin und Wien, die ihnen vorangingen sind für uns wertvoll unter dem Gesichtspunkte, daß unsere Armee, die eben erst aus einem sehr schlecht geleiteten Kriege vorgegangen, durch unsere Feinde in Konstantinopel angezeigten Intrigen hervorgehoben worden war, in kurzer Zeit durch die eifrigsten Anstrengungen zu einer Armee geworden ist, die in einem europäischen Kriege mit einer wichtigen Aufgabe betraut ist, und sich das Vertrauen vieler großer Nationen erhebt. Dieser Beweis des Vertrauens ist für uns ein Ansporn, die großen Opfer auf dem schmerzlichsten oder furchtlichsten Weg zu bringen, den wir beschritten haben.

Russische Drohungen gegen Rumänien.

WTB. Köln, 11. Nov. (Priv.-Tel.) Die kölnische Zeitung meldet: Der Temps berichtet aus Petersburg: Der russische Ministerrat hat die Ausfuhr von Naptha und Petroleum nach feindlichen Ländern streng verboten. Deutschland hätte versucht, in Berlin Petroleum anzukufen, doch sei dies verhindert worden. Deutschland habe sich nur noch Rumänien offen. Doch hat die russische Regierung Rumänien wissen lassen, daß Naptha als Kriegskontrollbande und Naphtalieferungen an eine der kriegsführenden Staaten als Neutralitätsverletzung betrachtet werde.

Der König von Böhmen bei seinen Truppen.

WTB. Stuttgart, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Dem König ist es, wie dem Staatsanzeiger noch mitgeteilt wird, bei seinem sechstägigen Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz gelungen, einen großen Teil der in Frankreich stehenden württembergischen Truppen zu begreifen. Häufig begleitete heftiger Regenwetter die Worte, die der König an die Soldaten auf dem Versammlungspatze richtete. Er war eine Freude, alle diese prächtigen Leute an der Spitze bis zum Landsturm zu sehen. In schweren Tage, welche die in der Front stehenden Truppen in der zweiten Hälfte des Monats Oktober durchgemacht hatten, sind nicht im Stande gemeint, die zuberichtliche Stimmung, die alle befehlen, zu fördern. Allen sah man die stolze Freude aus ihren Augen leuchten, als sie ihren König in ihrer Mitte begrüßen konnten. Aus jedem Munde — vor allem von seiner Majestät dem Kaiser und dem obersten Heeresführer — hörte man Worte voller uneingeschränkter Lobes für die merckwürdigen Tapferkeit und die Angriffskraft der Württemberger. Auch die Manneswürde und das vorzügliche Verhalten unserer Landsturmmänner wurde überall anerkannt. Der Gefandheitszustand ist weit gut und wird durch gute und geordnete Verpflegung begünstigt. Auch in den Lazareten, welche der König sowohl in Wien, als auch in den unmittelbaren hinter der Front gelegenen Orten besuchte, konnte man gute Ordnung und persönliche Fürsorge für die Verwundeten feststellen.

Schwere Strafe für Verbreitung falscher Gerüchte.

WTB. München, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Der stellvertretende kommandierende General des ersten bayerischen Armeekorps General von der Lann erläßt folgende Befehlsverordnung: Um den immer wiederkehrenden beunruhigenden Gerüchten künftig mit Roddeud entgegenzutreten zu können, verfüge ich, auf Grund Art. 4 Ziff. 2 des Kriegszustandsgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft, wer solche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

Neutraler Handelsdampfer vor Harnouth verunglückt.

WTB. Christiania, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Gluta“ ist am Sonntagabend in der Nähe von Harnouth auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Göteborger Dampfer „Ade Thor Björnson“ ist am Sonntag ebenfalls in der Nähe von Harnouth auf eine Mine gelaufen und gesunken. Hierzu schreibt die Norges Handelsog Skipsfartstidende: In 34 Stunden sind zwei neutrale Handelsdampfer vor Harnouth verunglückt, und zwar wie man sagen kann, auf der von der britischen Admiralität als Schiffbar angegebenen Straße. Soweit ersichtlich ist, sind beide Schiffe dieser Straße gefolgt. Soweit dies ohne Landfeuer und bei unklarem Wetter möglich war. Falls sie außerhalb der sicheren Straße waren, ist es nur ein Beweis, daß es außerordentlich schwierig ist, der verhältnismäßig schmalen Rinne, die die Admiralität vorschreibt, zu folgen. Jedenfalls ist es ein Beweis, welchen Gefahren die Schifffahrt ausgesetzt ist, falls sie sich Großbritannien Ostküste und durch den Kanal geht. Die Konsequenzen werden es notwendig machen, daß der neutrale Schifffahrt ein höherer Weg nördlich zu Schottland angewiesen wird. Aktienposten und Korrespondenzen unterstützen die Forderungen der Norges Handelsog Skipsfartstidende. Gleichzeitig teilt ein eingetroffenes Telegramm mit, daß ein anderer norwegischer Handelsdampfer Nordal von Amerika kommend dem Versuch den Bektarkalle durch zu passieren, von der Admiralität genehmigt wurde, durch den Kanal zu gehen.



Handels- und Industrie-Zeitung

Aegypten.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

W.C. Berlin, 10. Nov. Aegypten, das bisher nominell türkischer Tributstaat war, ist augenblicklich englischer Besitz. Es hat einen Flächeninhalt von rund 1 Mill. qkm; hiervon sind jedoch nur 300 qkm Kulturland, der Rest ist Wüste. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 12 Mill. Seelen, zumeist sesshafte Aegypter; daneben finden sich immer noch 600 000 Beduinen. Die Europäer sind verhältnismäßig stark vertreten (150 000, eine Türkei) das größte Kontingent stellen die Griechen (65 000), dann die Italiener (35 000), Engländer, Franzosen und Oesterreicher (resp. Ungarn). Die vorherrschende Religion ist der Mohammedanismus; abgesehen von den Ausländern, gibt es rund 725 000 eingeborene Christen (Kopten). Die Volksdichte ist sehr groß, wenn man die geringe Ausdehnung der Kulturland in Betracht zieht (kleiner als Brandenburg); es entfallen auf 1 qkm Kulturland nicht weniger als 400 Personen. Der wichtigste Erwerbszweig der Bevölkerung ist der Ackerbau, der mehr als 1/2 aller berufstätigen Männer beschäftigt. Die wichtigsten Bodenerzeugnisse sind einerseits tropische Kulturen, wie Baumwolle (675 000 ha), Reis (100 000 ha) und Weizen (20 000 ha), andererseits aber auch Getreide, wie Mais (750 000 ha), Weizen (475 000 ha) und Gerste (175 000 ha). Daneben baut man auch noch Bohnen (225 000 ha). Die größte Ausdehnung hat neuerdings der Baumwollbau erfahren, größtenteils auf Kosten des Getreidebaus, namentlich im Nildelta; Aegypten steht heute mit einer Ernte von 1 Mill. Ballen Baumwolle (gleich 10 Mill. kg) unter allen Baumwollproduzenten der Welt an dritter Stelle. Auch die Rohzuckererzeugung ist nicht unbedeutend (60 000 To.). Die Zentren geben bei guter Bewässerung 2-3 Ernten pro Jahr. An Wald fehlt es Aegypten ganz, dagegen nehmen die Dattelpalmpflanzungen (namentlich in Oberägypten) und die Süddattelpflanzungen einen großen Raum ein; gegenwärtig gibt es mehr als 6 Mill. Dattelpalmen. Neuerdings sucht man das Kulturland durch große Staubecken weiter auszudehnen (Damm von Assuan). Die Viehzucht des Landes (nicht sehr bedeutend) erstreckt sich auf Pferde, Esel, Büffel, Dromedare, Schafe und Ziegen; wichtiger ist die Geflügelzucht. Die Industrie beschränkt sich noch immer auf die Herstellung von Nahrungsmitteln, Zigaretten und Hausräten. Der Außenhandel entfaltet sich zuweilen und erreichte 1911 einen Wert von 1,2 Milliarden Mk.; hiervon entfällt die größere Hälfte auf die Ausfuhr. Beteiligt sind daran namentlich Großbritannien (425 Mill. Mk.), Frankreich (105 Mill. Mk.), Deutschland (90 Mill. Mk.), Rußland und die Türkei. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Baumwolle (1 1/2 Milliarde Mk.), Baumwollwaren (45 Mill. Mk.), Zigaretten (8 Mill. Mk.), Reis (6), Oelkuchen (6), Zwiebeln (6), und Häute (5); importiert werden dagegen Textilwaren, Nahrungsmittel, Holz und Kohle, Metallwaren und Maschinen. Der Außenhandel geht vorwiegend über Alexandria (Schiffverkehr: 7 Mill. Reg-Tons), an zweiter Stelle folgt Port Said (3 Mill. Reg-Tons); der Schiffverkehr im Suezkanal belief sich 1910 auf rund 4 500 Schiffe mit mehr als 21 Mill. Reg-Tons (235 000 Passagiere). Den Binnenschiffverkehr Aegypten besorgen einerseits die im Verhältnis zur Größe des besiedelten Landes zahlreichen Eisenbahnen (4 500 km); andererseits die auf dem Nil und einem Arme schwimmenden Füllschiffe, die von uns so größerer Bedeutung sind, als ja, abgesehen vom Nildelta, nur ein kleiner Streifen zu beiden Seiten des Nils besiedelt ist und alle größeren Binnenstädte am Strom liegen. Die Hauptstadt Aegyptens ist Kairo nicht nur die größte Stadt, sondern auch einer der schönsten und lebhaftesten Plätze des Schwarzen Erdteils (675 000 Einwohner, darunter über 100 000 Fremde); wichtiges Handels- und neuerdings auch Industriezentrum (Baumwoll-, Woll- und Seidenindustrie, Oel- und Seifenfabrikation, Teppich- und Marzipanfabrikation, Zigarettenindustrie, diese in der Hand der Griechen usw.), ferner Mittelpunkt des ägyptischen Eisenbahnnetzes und des nationalen und geistigen Mohammedanismus. Nicht weit von Kairo liegt der Industriepark Ghiza.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.
Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand e. G. m. b. H.
Die von der Kriegszentrale des Hansa-Bundes begründete Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand e. G. m. b. H. hat am 10. Nov. ihre Tätigkeit begonnen. Die Kriegskreditkasse, der die Unterstützung der Reichsbank zu teil geworden ist, will für die Befriedigung der Kriegskreditbedürfnisse des Mittelstands der Gemeinden, Städte, Kreise usw. in der Art heranziehen, daß die Gemeinden usw. ihr gegenüber mit gewissen Summen die Garantie für die Kredite übernehmen, die von den Gemeinden ihren Angehörigen gewährt werden sollen und daß demnach

von der Kriegskreditkasse den Gemeinden durch Vermittlung der Reichsbank Kredit gewährt wird. Der Gedanke dieser über ganz Deutschland leicht auszubreitenden und in jeder Gemeinde in kürzester Zeit bereit zu stellenden Kredithilfe hat allgemeinen Beifall gefunden. Die schon bei der Gründung beteiligten Korporationen zeigen die Zustimmung des Aufsichtsrats die schwebenden Verhandlungen mit hervorragenden Korporationen werden in Kürze nach zu einer Ergänzung des Aufsichtsrats führen.

Bisher haben sich zum Eintritt in den Aufsichtsrat bereit erklärt die Herren: v. Arnim-Güterberg, Präsident der Landwirtschaftskammer, Berlin, Berthold, Landrat in Blumenthal in Hannover, Führow, Bürgermeister, Vorsitzender des Verbandes der größeren preussischen Landgemeinden, Stieglitz, Bruno Eisenführ, Handelsrichter, stellvert. Vorsitzender des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte, Berlin, Haberland, Kommerzienrat, Berlin, Dr. J. Kaempe, Stadthalter, Präsident der Architekten der Kaufmannschaft von Berlin, Berlin, Marcus, Hofkammerrat, Vorsitzender des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverände Deutschlands, Berlin, Raehard, Tischlermeister, Präsident der Handwerkerkammer, Berlin, Dr. Riesser, Geh. Justizrat, Professor, Präsident des Hansa-Bundes, Berlin, Saalmann, Bürgermeister, Vorsitzender des Reichsverbandes Deutscher Städte, Pless, Fritz Schmidt, Bäckereibesitzer, Vorsitzender des Innungsausschusses, Berlin, Vielmeier, Generaldirektor, Mitglied der Potsdamer Handelskammer, Sitz Berlin, Berlin. Als beratendes Mitglied nimmt an den Sitzungen des Aufsichtsrats fernhin teil: Der Geschäftsführer des Deutschen Städtebundes, Stadtrat a. D. Dr. Luther, Berlin. Den Vorsitz im Aufsichtsrat hat Geh. Justizrat Prof. Dr. Riesser, die Stellvertretung im Vorsitz Bürgermeister Führow übernommen. Den Vorstand der Kriegskreditkasse bilden: Justizrat Professor Dr. Crüger, Anwalt des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Regierungsrat Professor Dr. Leidig, der Geschäftsführer der Kriegszentrale.

Mit dieser Organisation ist wiederum eine der noch bisher vorhanden gebliebenen Lücken in unserer wirtschaftlichen Mobilmachung ausgefüllt worden.

Berliner Effektenbörse.
Berlin, 11. Nov. An dem Bild, welches andauernd recht gut besuchten Börsensäle bier hat sich nichts Wesentliches geändert. Mit Spannung erwartet man auf Grund amtlicher Berichte weitere Nachrichten über die im Westen anscheinend sich vorbereitende Entscheidung. Bisher sind unbestätigte Gerüchte über den Verlust zweier deutscher Schiffe im Umland (Es handelt sich um die Kreuzer „Eudon“ und „Königsberg“, deren Verlust leider zutrifft). Die Umsätze in freier Privatverkehr in verschiedenen Industriewerten und ausländischen Banknoten sind unbedeutend. Stark angeboten bei niedrigen Preisen waren russische Noten. Tagesliches Geld 5 Proz., Privatkonto 5 1/2 Proz. und darunter.

Londoner Effektenbörse.
LONDON, 10. November.

| | | |
|------------------------|----------|--------|
| Sonder | 10 | 5 |
| Privatdiskont | 2 1/2 | 2 1/2 |
| Wechsel auf Amsterdam | 1 20 | 1 20 |
| Edelgold | 1 20 1/2 | — |
| Wechsel auf Paris | 2 50 | — |
| Sonder | 2 50 | — |
| Wechsel auf Petersburg | 1 11 | — |
| Banknotengang | — | 35,000 |

New-Yorker Effektenbörse.
NEWYORK, 10. November. An der heutigen Börse notierten:

| | | |
|------------------------------|-------|-------|
| Sonderdiskont auf London | 10 | 5 |
| Cable Transfers | 4,308 | 4,375 |
| Wechsel auf London (60 Tage) | 1,200 | 1,275 |
| Sonderdiskont auf Paris | 5,175 | 5,175 |
| Cable Transfers | — | — |
| Subtrahiert Berlin | 87 | 85 |
| Cable Transfers | — | 85 |
| Silber Bullion | 45 | 45 |

Handel und Industrie.
Der Dank des Kronprinzen.
Belanlich hatte Seine Kaiserliche Hoheit der Deutsche Kronprinz Ende Sept. das „Deutsche Armeeblatt“ telegraphisch ersucht, schnelligst eine „umfangreiche Sammlung“ von Rum und Arak für seine Truppen einzuliefern. Um diese Sammlung haben sich der „Verband Deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten E. V.“ und dessen Zweigvereine besonders bemüht, indem sie überall Sammelstellen in ganzen Reiche eingerichtet haben. Ihre Bemühungen sind durch das folgende Telegramm des Kronprinzen anerkannt worden:
„Für die meinen Soldaten gemachte Liebesgaben spreche ich dem Verband Deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten mein herzlichsten Dank aus.
Wilhelm, Kronprinz.“
Die ersten an die verschiedenen Armeen versendeten Sendungen sind natürlich längst aufgebraucht. Dem bei der großen Zahl unserer Soldaten müssen sich immer ganze Kompagnien oder

Batalione in wenige Flaschen teilen. Da Spirituosen, wie auch von militärischer Seite anerkannt wird, in vielen Fällen ein wertvolles Vorbeugungsmittel gegen Darmkrankheiten darstellen, so ist zu hoffen, daß entsprechend dem Wunsche des Kronprinzen auch in Zukunft noch zahlreiche Spenden gemacht werden.

Außenhandel der Vereinigten Staaten.
Die Ausfuhr betrug im September 1914 136 188 790 Dollar gegen 110 000 000 Dollar im Monat August. Die Einfuhr belief sich auf 139 209 267 Dollar gegen 129 767 890 Dollar im August. Im August 1913 betrug die Ausfuhr 218 240 000 Dollar, die Einfuhr 171 084 843 Dollar. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres betrug der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr 57 Mill. gegen 406 Mill. in 1913. Die Ausfuhr von Baumwolle im September stellte sich auf nur 125 778 Ballen im Werte von 5 806 107 Dollar gegen 930 312 Ballen im Werte von 65 744 007 Doll. im September des Vorjahres.

Verkehr.
Frachtergünstigungen für Auslandsendungen, die wegen des Krieges nicht zur Ausfuhr gelangt sind.
In Ergänzung unserer Notiz vom 28. Oktober (Mittagsblatt) wird uns von der Königl. Preuss. und Großh. Hess. Eisenbahndirektion folgendes mitgeteilt: Für Sendungen deutscher Herkunft, die bis zum 1. August 1914 einschließlic aufgegeben sind und laut Frachtbrief nach Rußland, Belgien oder Frankreich bestimmt waren und die wegen des Krieges nicht zur Ausfuhr gelangt sind, wird im Verkehr von Stationen der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen die Fracht für den Hinweg, gegebenenfalls auch nachträglich auf Antrag, der binnen Jahresfrist nach Bezahlung der Fracht bei der Verwaltung eingegangen sein muß, in deren Bereich die Anhaltestation liegt, wie folgt berechnet:
Ist die Sendung auf der deutschen Grenzstation angeliefert worden, so wird die Fracht bis zu dieser Station nach den Ausfuhrfrachtsätzen so berechnet, als ob die Sendung ausgeführt wäre. Soweit die Ausfuhrfrachtsätze nach den verschiedenen Emplazgebierten eines Landes verschieden hoch bemessen sind, werden die niedrigsten Frachtsätze der für die Sendung geltenden Tarifklasse oder des entsprechenden Anhaltmetarils angewendet. Diese Frachtberechnung tritt auch ein, wenn die Sendung auf einer vor der Grenze gelegenen Zwischenstation angeliefert worden ist und sich die Fracht bis zu dieser Anhaltestation nach dem für diese geltenden Frachtsätze nicht billiger stellt. Ist die Sendung bis zur ausländischen Grenzstation gelangt und nach der deutschen Grenzstation zurückbefördert, so wird für die Hin- und Rückbeförderung zwischen den beiden Grenzstationen keine Fracht berechnet.
Die Berechnung der Grenzfrachtsätze tritt auch ein, wenn Sendungen nach dem neutralen Ausland wegen Ausfuhrverbots nicht ausgeführt werden konnten.
Soweit ermäßigte Frachtsätze nach Binnenumschlagplätzen mit der Bedingung der Ausfuhr nach außerdeutschen Ländern bestehen, werden diese Sätze für nicht ausgeführte Sendungen gewährt, wenn die Voraussetzungen wegen der Verhinderung der Ausfuhr für sie zutriften.
Diese Maßregeln gelten zunächst nur für den Bereich der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Der Beitritt anderer deutscher Verwaltungen wird in dem von der Königlich-hessischen Eisenbahndirektion Berlin herausgegebenen „Gemeinsamen Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Güter- usw. Verkehr bekannt gemacht.“
Für die Weiter- oder Rückbeförderung von der deutschen Grenzstation oder einer vorgelegenen Unterwegstation werden keine besonderen Frachtergünstigungen gewährt.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.
Berlin, 11. Nov. Am heutigen Frühmarkt kamen keine Notierungen zustande.
Berlin, 10. Nov. (Schluß) Weizen, Roggen, Hafer und Mais geschäftlos und nicht notiert. Weizenmehl und Roggenmehl unverändert, Rüböl geschäftlos und nicht notiert.

Chicagoer Warenmarkt.
Chicago, 10. Novbr.

| | | | |
|-----------------|-------------|-----------------|-------------|
| Kurs vom 10. S. | | Kurs vom 10. S. | |
| Weizen | — | Sohmalz | 11,26 11,30 |
| Sept. | 110-117 | Nov. | 10,80 10,80 |
| Nov. | 120-122 1/2 | Dez. | 10,50 10,60 |
| Malz | — | Mal | — |
| Malz | — | Port | — |
| Sept. | — | Nov. | — |
| Dez. | 80-85 | Jan. | 19,17 19,20 |
| Mal | 71-72 1/2 | Febr. | 19,67 19,65 |
| Roggen | — | Marz | — |
| Sept. | 110 | Apr. | 18,17 18,30 |
| Nov. | 50-53 1/2 | Mal | 18,80 18,62 |

New-Yorker Warenmarkt.
New York, 10. Novbr.

| | | | |
|----------------------|-----------------|-----------------|-------------|
| Kurs vom 10. S. | | Kurs vom 10. S. | |
| Weizen | 120 | Baumwolle | — |
| Sept. | 122 1/2-124 1/2 | Jan. | — |
| Nov. | 130-131 1/2 | Apr. | — |
| Malz | — | Western | 11,77 11,78 |
| Malz No. 2 | 88 | Kaffee | — |
| Brotweizen | — | Ris 100 | 80 |
| nach Liverpool | — | Zucker | 4,01 4,01 |
| nach London | — | Perkolium | 1,48 1,48 |
| Speck 100 | 10 | | |
| Schwedische Leinwand | 975-1062 | | |
| schwarze | 715-730 | | |
| Zufuhren | 80 000 | | |
| Aussen in Chicago | 8 000 | | |

Londoner Metallmarkt.
London, 10. Novbr. Kupfer: Kaspa 30/-, 3 Monate 27/-, Elektro per Kaspa 32/-, 3 Monate —, Best-Selcted 2, Kaspa 25/-, 3 Monate 28/-, Zinn per Kaspa 13/-, 3 Monate 14/-, Blei per Kaspa 18/-, per Novbr. 17/-, Zink per Kaspa 24/-, Quecksilber —

Glinsgewer Roholienmarkt.
Chicago, 10. Novbr. Roholien, per Casse 42,50 per 1 Monat 42,50.

Landwirtschaft.

Zur Bekämpfung der Rebschädlinge.
Zur Beschaffung von Mitteln zur Bekämpfung der Rebschädlinge (Nikotin, Kupfervitriol und Schwefel) und deren Abgabe zu möglichst billigem Preis zu die dessen bedürftigen Winzer ist an nachgenannten Vereinigungen ein Staatsbeitrag von 160 000 Mark aus dem im Staatshaushalt zur Verfügung gestellten Mitteln bewilligt worden.
Im Jahre 1914 sind vermittelt und abgegeben worden:
durch den Bad. landwirtschaftlichen Verein 17 025 kg Nikotin;
durch den Genossenschaftsverband bad. landw. Vereinigungen
22 778 kg Nikotin,
400 061 kg Kupfervitriol,
288 254 kg Schwefel,
durch die Zentral-Bezugs- und Absatz-Genossenschaft des bad. Bauernvereins e.G.m.b.H.
16 874 kg Nikotin,
243 285 kg Kupfervitriol,
206 023 kg Schwefel.

Infolge dieser Maßnahme konnte u. a. das zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms so notwendige Nikotin zum Preise von 50 Pfg. anstatt zu 1,60 Mk. für 1 kg an die Winzer geliefert werden.

Letzte Handelsnachrichten.

Köln, 11. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Zürich: Nach einer privaten Meldung wird aus Mailand berichtet: Infolge des Steigens der Lebensmittelpreise hauptsächlich des Getreides wird die italienische Regierung gestützt auf die Bestimmungen der Hager Konvention und die Handelsverträge mit der Schweiz, Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Durchfuhr von Getreide usw. für einige Zeit verboten.
Düsseldorf, 11. Nov. (Priv.-Tel.) Wie wir vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat aus Essen hören, ist in der dieser Tage abgehaltenen Sitzung des Erneuerungsausschusses die Frage des Provisoriums der Verkaufsbilanz bis zum 1. Oktober nächsten Jahres bearbeitet worden und zwar zunächst unter den bisherigen Mitgliedern des Syndikats. Das Provisorium soll dann davon abhängig gemacht werden, daß auch die aufstehenden Werke sich ganz ihrem Verkaufskonkurrenz anschließen. Die nächste Sitzung des Erneuerungsausschusses findet am 10. d. M. in Essen statt. Die ausgearbeiteten Vorschläge dieser Verhandlung sollen dann der darnach stattfindenden Zechenbesitzer-Versammlung zur Beschlußfassung mitgeteilt werden.

Düsseldorf, 11. Nov. (Priv.-Tel.) Aus Oberhausen wird gemeldet: Nach unserer Information wird der Aufsichtsrat der Gute Hoffnungshütte Aktien-Verein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen in seiner demnächst stattfindenden Sitzung der Generalversammlung eine Dividende von 10 gegen 20 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen.

WTB Rotterdam, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Aus New York wird zu der angeblichen Beschlagnahme des Vaterland noch gemeldet, daß ein Depot in Höhe einer sehr geringen englischen Forderung an Gerichtsstelle bestellt und damit die Angelegenheit erledigt ist.

WTB Christiania, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Ein bekannter Reeder schreibt im Morgenblatt: Die Nordseesperre hat die Lage vieler Dampfschifflinien verschlimmert. Die Fahrt ist verlängert und die Betriebsausgaben sind verdoppelt, durch die jetzige Route Lindesnes-Farö-Inseln-Kanal. Nach England ist eine Expedition schwierig, da die Hafnarbeiter zum Teil schon zur Marine eingezogen sind. Die Frage einer Frachterhöhung ist zu erwägen.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gericht: L. V. Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Großes Lager in Beleuchtungskörper für elektrisches Licht
Neuanfertigung nach Spezialentwürfen
Aenderung von Gasbeleuchtungskörpern für elektrisches Licht
BROWN, BOVERI & CO. A.G.
Abt. Installationen vorm. Stotz & Ge. Elektr.-G.m.b.H.
O 4.8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

Copyright 1910 by Grethlein u. Co., G. m. b. H., Leipzig.

Die Reise nach Berlin... die Ankunft in der großen, von Krämpfen der Erregung, der Begeisterung, des Emporkommens geschüttelten Stadt...

Das eiserne Jahr... die Reise nach Berlin... die Ankunft in der großen, von Krämpfen der Erregung, der Begeisterung, des Emporkommens geschüttelten Stadt...

Das eiserne Jahr... die Reise nach Berlin... die Ankunft in der großen, von Krämpfen der Erregung, der Begeisterung, des Emporkommens geschüttelten Stadt...

Das eiserne Jahr... die Reise nach Berlin... die Ankunft in der großen, von Krämpfen der Erregung, der Begeisterung, des Emporkommens geschüttelten Stadt...

Zu vermieten H 2, 9... J 1, 18, 3. Stadt... D 7, 20...

M 2, 18... August-Anlage 15... Dalbergstraße 17...

Karl Ludwigstr. 23... Dalbergstr. 6... Seine, Langstr. 26...

Wohnung... Rheindammstraße 42...

Antliches Derkündigungsblass für den Amtsbezirk Mannheim.

Erstehnt wöchentlich ein- bis zweimal. 7. Jahrgang. Mannheim, den 11. November 1914. Abonnementpreis pro Vierteljahr Mk. 1.-

